



Österreichs Fachzeitschrift für Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege[®]
Newsletter Nr. 29-2008

(ISSN 1024-6908)

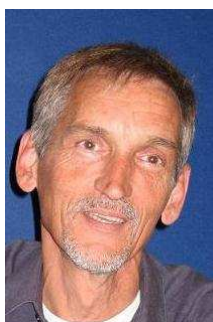
23. Jahrgang – 19. Juli 2008

Geschätzte Leserinnen und Leser !

Wenn Sie diesen Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier:
www.lazarus.at/index.php?content=newsletteranmeldung&emailabmelden=1

**Alle früheren Wochenausgaben seit 2005 sind im PflegeNetzWerk
www.LAZARUS.at (Startseite → Archiv) als PDF-Downloads verfügbar.**

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

stellen Sie sich vor, eine neue Kollegin mit Migrationshintergrund arbeitet sich auf Ihrer Station als Praktikantin ein. Tagelang geht alles gut, die Kollegin ist klug, aufmerksam und lernt die örtlichen Gegebenheiten rasch. Sie ist sympathisch, teamorientiert und den Patient/innen gegenüber sehr freundlich und hilfsbereit, spricht fließend und nahezu ohne Akzent unsere Sprache und kommt nach gründlicher Einweisung auch mit den Dokumentationsunterlagen gut zurecht. Sie trägt übliche Sommerkleidung, angemessen in Länge und Schnitt, keinen Schmuck und das schöne schwarze Haar zurückgebunden. - Plötzlich, am sechsten Arbeitstag, erscheint die Neue mit einem Schleier zur Arbeit. Und damit beginnen die Probleme. Trotz mehrfacher, dienstlich wohl begründeter Aufforderung will sie diesen nicht ablegen und beharrt auf ihrem vermeintlichen Recht religiöser Freiheit. Daraufhin bricht die Leitung des Krankenhauses das Praktikum ab. Denn seit dem Jahr 2000 untersagt die Hausordnung (am Universitätsspital Genf, CH) dem Klinikpersonal das Tragen jeglicher religiöser Symbole (Schleier, Davidstern, Kreuz, u.ä.), denn damit werde den unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen der Patient/innen höchster Respekt gezollt und somit großer Wert auf die Laizität gelegt.

In diesem sensiblen Fall geht das Gemeinwohl zu Recht vor, meint Ihr

Erich M. Hofer
Chefredakteur

AKH Wien und EvKH Wien: Neue PflegedirektorInnen

Gesundheits- und Sozialstadträtin Mag.^a Sonja Wehsely überreichte Ende Mai dem neuen Pflegedirektor im Allgemeinen Krankenhaus Wien Michael Mittermaier (47), MAS sein Ernennungsdekret. Er folgt in dieser Funktion Eva Gantner, die ihre berufliche Laufbahn seit Jahresbeginn 2008 als Pflegedirektorin des Evangelischen Krankenhauses Wien fortsetzt.



Seit mehr als zwanzig Jahren setzt DGKP Mittermaier seine vielfältige Berufserfahrung gekonnt in unterschiedlichen pflegerischen Führungs- und Leitungsfunktionen, zuletzt in der Personalentwicklung für mehr als 3.000 Pflegemitarbeiter/innen um. Für den ehemaligen Lehrer für Gesundheits- und Krankenpflege und Psychotherapeuten ist die Zufriedenheit seiner MitarbeiterInnen ein besonderes Anliegen. Gesundheitsfördernde Aktivitäten oder altersgerechtes Arbeiten sind teilweise bereits umgesetzte Maßnahmen der Personalentwicklung. Im Vortreiben der interdisziplinären und multiprofessionellen Zusammenarbeit liegt für den graduierten Krankenhausökonom ein weiterer Schwerpunkt, ebenso will er zukünftige Praxisfelder wie Pflegeberatung, Wundmanagement oder Patientenedukation verstärkt fördern. Nicht zuletzt ist dem neuen Pflegedirektor die Implementierung der Pflegeforschung ein großes Anliegen, um die systematische Entwicklung und Umsetzung wissenschaftlicher Qualitätsstandards zu ermöglichen.



Mit Pflegedirektorin Eva Gantner, MAS hat das Evangelische Krankenhaus eine Führungsperson mit hohem Fachwissen und großem Herz gewonnen. Die gebürtige Niederösterreicherin startete ihre Berufslaufbahn 1985 an der Neurologie der Wiener Universitätsklinik am AKH Wien. Zehn Jahre später



bereits als Assistentin der Pflegedirektorin tätig, übernahm Frau Gantner im April 2005 selbst die Führung von 3.600 MitarbeiterInnen. Neben ihrer sehr verantwortungsvollen Tätigkeit absolvierte Frau Gantner mehrere universitäre Ausbildungen für Krankenhausmanagement und war maßgeblich an der Einführung von Qualitätsmanagement im AKH beteiligt.

LAZARUS gratuliert und wünscht beiden Führungskräften besten Erfolg in ihren neuen Funktionen.

* * *



Viele Gäste und Ehrungen: Aidshilfe OÖ eröffnet

Anlässlich der offiziellen Eröffnung der Räumlichkeiten der AIDS-Hilfe OÖ in der Blütenstrasse 15 in Linz erhielten der OÖ. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer und der Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz Dr. Franz Dobusch in Anwesenheit von Frau Gesundheitsministerin Dr. ⁱⁿ Andrea Kdolsky, aus den Händen von Landessekretärin Dir. DDr. ⁱⁿ Elisabeth Müllner (im Bild li.) und vom Präsidenten der AIDS-Hilfe OÖ, dem AKH-Linz Pflegedirektor Erich O. Gattner, MSc (im Bild re.) hohe Auszeichnungen.



Dem Landeshauptmann (Mi.) gebührte der Große Verdienststern für die langjährige Förderung durch das Land OÖ. Auch der Linzer Bürgermeister Dr. Franz Dobusch (u.) wurde für sein jahrelanges, persönliches und nachdrückliches Engagement für den Verein mit dem Komturkreuz der AIDS-Hilfe OÖ geehrt.



Beide Ausgezeichneten und auch Frau BM ⁱⁿ Dr. Kdolsky (im Bild u. mit Präs. Gattner) würdigten die unverzichtbaren



Leistungen sowie die professionelle und effiziente Arbeit der Mitarbeiter/innen der AIDS-Hilfe OÖ für die Bevölkerung und sicherten ihre weitere Unterstützung im Kampf gegen das Virus und für den Verein zu.

(Fotos: Schenk)

* * *



ÖSTERREICHISCHER
GESUNDHEITS- UND
KRANKENPFLEGE-
VERBAND

ÖGKV: Legale Pflege unbezahlbar?

Utl.: Aufregung um Finanzierung der 24-Stunden-Pflege und Betreuung

Wien (ÖGKV/OTS): Seit Kurzem schwirren erste Zahlen der Evaluierung des Finanzierungsmodells der 24-Stunden-Pflege und Betreuung durch die Medien. Obwohl die öffentliche Präsentation der Ergebnisse der Studie seitens der Verantwortlichen des Sozialministeriums noch ausständig ist, sorgen die durchgesickerten Daten bereits für große Aufregung.

Einmal mehr dienen fachliche und sachliche Daten nicht zum Entwickeln von Lösungsansätzen, sondern bestenfalls als Munition für den beginnenden Nationalratswahlkampf.

Pflegebedürftig zu werden ist laut Ansicht von Ursula Frohner, Präsidentin des Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverbandes (ÖGKV) und der Österreichischen Pflegekonferenz (ÖPK) nicht ausschließlich im Zusammenhang mit dem Sozialsektor zu sehen. Vielmehr ist es ein Lebensrisiko, das uns alle von heute auf morgen direkt oder indirekt selbst betreffen kann.

Wohl ist derzeit der überwiegende Anteil der Pflegegeldbezieher, und zwar 34%, in der Altersgruppe zwischen 61 und 80 Jahren. Es gilt jedoch, künftig Lösungen zu finden, die in größeren Dimensionen angesiedelt sind.

So sollten die Verantwortlichen über Möglichkeiten, steuerfinanzierte Grundversorgungsmodelle zu entwickeln, ernsthaft nachdenken. Die derzeitigen Fördermodelle sind sicher zu niedrig bemessen und drängen die Betroffenen in die Position der Almosenempfänger. Angehörige über Regressansprüche und Vermögensobergrenze in die Pflicht nehmen zu wollen, ist nicht unbedingt ein probates Mittel, die Veränderungen unserer Gesellschaft in den Griff zu bekommen.

Vielmehr gilt es verstärkt, alternative Wohnformen zu schaffen und die Pflegeberufe insgesamt attraktiver zu gestalten. Dieses Dienstleistungssegment bietet auch künftig sichere Arbeitsplätze.

Die künftigen Wochen werden zeigen, welche Teile in ein mögliches Pflegepaket eingepackt oder wieder einmal vergessen werden.

* * *

WHO-Konferenz – Gesundheit in Bewegung: Patientensicherheit mit PATH

Vom 3. - 4. Juli 2008 fand der 2. internationale WHO Kongress in Wien statt. 183 Teilnehmer/innen aus 29 Ländern besprachen das von der WHO entwickelte elektronische Patientensicherheitssystem „Performance-Assessment-Tool for Quality Improvement in Hospitals“ - PATH, an dem Österreich ab 2009 teilnimmt. Das Ziel ist es eine Steigerung der Patientensicherheit und des Qualitätsmanagements ohne jegliche Kosten zu erreichen, betonte Dr. Roland Schlesinger vom Karl Landsteiner-Institut für Qualitätssicherung und Patientensicherheit.



PATH ist ein EDV-gestütztes Programm zur Bewertung der Qualität in Krankenhäusern und wird von der WHO kostenlos zur Verfügung gestellt. Bei der Bewertung der krankenhausspezifischen Daten werden medizinisch fachliche, soziale und organisatorische Aspekte untersucht und bewertet. Mit diesem neuen Tool wird die Leistung der Krankenhäuser weltweit vergleichbar. Die Auswertung findet durch die WHO-Expert/innen statt. Die teilnehmenden Spitäler erhalten den Bericht direkt von der WHO zugesandt. Am Pilotprojekt nahmen 13 Länder und mehr als 200 Krankenhäuser teil. In Österreich ist das Karl Landsteiner Institut für Qualitätsmanagement und Patientensicherheit in diesem Projekt seit 2 Jahren involviert. Das Institut bedient sich der Expertise des TÜV AUSTRIA bei der Systembewertung, um gemeinsam das bestmögliche Ergebnis für Österreich zu erhalten.

(Nähere Infos unter: www.pathqualityproject.eu und www.iqms.ac.at).

Was bedeutet Qualität?

Qualität ist niemals Zufall; sie ist immer das Ergebnis hoher Ziele, aufrichtiger Bemühungen, intelligenter Vorgehensweise und geschickter Ausführung; sie stellt die Wahl unter vielen Alternativen dar. (Will A. Foster)

Das Karl Landsteiner Institut für Qualitätsmanagement und Patientensicherheit steht für die Kooperation zwischen Industrie, Wissenschaft, Bildung und Gesundheitspolitik. Getragen wird das IQMS von namhaften Unternehmen, Interessensvertretungen und Hochschulforschern. Das Kompetenzfeld besteht aus den drei Säulen Qualitätsmanagement, Patientensicherheit und Gesundheitspolitik. Das intensive Zusammenspiel dieser drei Bereiche dient vor allem dazu, nationale und internationale Gesundheitssysteme zu analysieren und zukunftsweisende praktische gesundheitspolitische Konzepte zu entwickeln. Als Praxisbeispiele seien die Analyse von langfristigen gesundheitsökonomischen Entwicklungen spezifischer Sektoren und die Untersuchung von gesundheitspolitischen Netzwerken (Cluster Analysen) angeführt.

* * *

Weitere Professionalisierung der Pflege:

MBA im Kombipack

In vielen internationalen Unternehmen werden MBA-Abschlüsse (akademischer Grad „Master of Business Administration“, MBA) zunehmend geschätzt und gefördert. Man erlangt diesen durch eine WB-Maßnahme, die nach einigen Jahren Berufspraxis vor Übernahme einer leitenden Managementfunktion dazwischen geschaltet wird. Die Vorteile liegen auf der Hand: Studienzeiten werden nicht unnötig in die Länge gezogen und mit Praxis im Hintergrund lassen sich Fallbeispiele in den MBA-Programmen fundierter bearbeiten. Gelerntes kann im eigenen Unternehmen auch gleich angewendet werden. Im Rahmen der Ausbildung wechseln on-the-job mit off-the-job Lernphasen ab. Die Auswahl der TeilnehmerInnen basiert dabei nicht nur auf formalen Zulassungsbedingungen - es wird auch Wert auf in der Praxis nachgewiesenes Managementpotenzial gelegt. Ziel dieser Masterausbildung sind entscheidungsfreudige GeneralistInnen mit strategischem Weitblick und analytischen Fähigkeiten. Vermittelt wird praxisorientiertes betriebswirtschaftliches Denken, welches sowohl in klassischen Lehrveranstaltungen als auch durch Fallbeispiele in Teams erarbeitet wird.

MBA für Pflegedienstleitungen

Pflegemanagement setzt fundiertes Fachwissen voraus und agiert in unternehmerischen Gesamtzusammenhängen. Zukunftsorientiert managen in der Pflege bedeutet Vernetzung der MitarbeiterInnen aller Berufsgruppen orientiert am Dienstleistungsprozess und eine enge Kooperation mit dem Umfeld. Die Basis bildet ein personenbezogenes und soziales Management, das die Motivation und Entwicklung der MitarbeiterInnen fördert. Dies verbunden mit unternehmerischem Management (fundierte betriebswirtschaftliche Planung und Steuerung) gestaltet die Wettbewerbsfähigkeit von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen. Es geht um innovative und vernetzte Lösungen im Spannungsfeld zwischen Ökonomie, am Menschen (PatientIn, BewohnerIn, MitarbeiterIn) orientierter Qualität und Ethik.

Eine Antwort darauf ist ein Management- und Masterstudium, das die Sonderausbildung gemäß GuKG integriert und akademisiert. Der viersemestrige IBG-Lerngang „Pflegemanagement“ startet am 13. Oktober 2008, gliedert sich in 15 Wochenblöcke sowie die Praktika mit gesamt 1.000 Stunden. Teilnahmevoraussetzung ist die Absolvierung der Weiterbildung „Basales und mittleres Management“. Das ergänzend mögliche Upgrade zum **MBA Sozialmanagement** (Kooperation mit ARGE Bildungsmanagement) beginnt im 3. Semester und kann parallel absolviert werden. Nach erfolgreichem Abschluss des Lerngangs Pflegemanagement findet die Masterprüfung im Herbst 2010 statt.

„An der Spitze der Bildungspyramide für PflegedirektorInnen steht nunmehr ein international anerkannter akademischer Abschluss - ein weiterer Meilenstein in der Professionalisierung der Pflege“, so Mag.^a Adelheid Bruckmüller vom Institut für Bildung im Gesundheitsdienst in OÖ (Info: www.ibg-bildung.at).

* * *

Pflegeakademie der Barmherzigen Brüder Wien: **Diplom + Studium ab Herbst**

Die dreijährige Ausbildung zum gehobenen Dienst in der Gesundheits- und Krankenpflege wird bei der neuen Ausbildung mit Inhalten des Studiums der Pflegewissenschaft der **UMIT** Privat-Universität für Gesundheitswissenschaften kombiniert. Dadurch können die StudentInnen in vier Jahren gleichzeitig einen Berufsabschluss in Gesundheits- und Krankenpflege (Diplom) sowie ein Bakkalaureat in Pflegewissenschaft erwerben. Diese Ausbildungsform, die ein Studium bis zum Doktorat ermöglicht, gibt es derzeit in Österreich nur an zwei weiteren Standorten: Hall in Tirol und GKPS der Barmherzigen Schwestern in Linz.

Das erste Ausbildungsjahr verläuft gleich wie die bisherige Diplombildung. Danach wird sie - je nach Anzahl der belegten Wahlfächer im dritten Studienjahr, um 18 bis 21 Module erweitert. Diese umfassen zB Ausbildungsinhalte in den Bereichen Betriebswirtschaft, Wissenschaftstheorie, Kommunikation, rechtliche Grundlagen und natürlich alle Bereiche der Pflege. Wie bisher gibt es neben der theoretischen Ausbildung auch in jedem Semester Praktika. Voraussetzung für das neue Pflegestudium sind neben der körperlichen, psychischen und gesundheitlichen Eignung für den Pflegeberuf die allgemeine Hochschulreife (Matura, Studienberechtigungsprüfung), pro Jahrgang werden maximal 60 Studierende zugelassen. Das „Kombistudium Pflege“ ist auch das einzige Universitätsstudium Österreichs, bei dem die Studierenden voll sozial versichert sind und ein Taschengeld erhalten.



Das „Kombistudium Pflege“ dauert vier Jahre. Im Vergleich zur Ausbildungsdauer zur/zum DGKS/P (3 Jahre) und der Dauer des Bakkalaureat-Studiums der Pflegewissenschaft (3 Jahre) reduziert sich damit die Ausbildungszeit um zwei Jahre. Nach erfolgreichem Abschluss des „Kombistudiums Pflege“ schließen die Absolvent/innen mit der Berufsbezeichnung Dipl.(r) Gesundheits- und Krankenpfleger/-schwester **und** mit dem akademischen Titel Bakkalaureus(a) in Pflegewissenschaft ab.

Alle Details finden Sie direkt durch Anklicken dieses Links (mit StRG-Taste):

www.bbwiener.at/pflegeakademie/ausbildung/article.siteswift?so=bb_pflegeakademie_main_list&do=all&c=gotosection&d=s%3A45%3A%22Pflegeakademie%2FAusbildung%2FKombistudium+Pflege%22%3B).

* * *

Weiterbildung

Privatuniversität UMIT, Tirol: Neues Studienzentrum in Wien

**Im September startet die Tiroler Gesundheitsuniversität UMIT am neuen Standort in Wien
Magister- und Doktoratsstudiengänge in Gesundheitswissenschaften und -informatik.**

Dazu werden Magister- und Doktoratsstudien angeboten, die als Teilpräsenzstudien konzipiert sind. Zielgruppe für die Magister-Studien sind vor allem Ärzte und Personen, die eine postsekundäre Ausbildung im Gesundheitswesen gemacht haben und sich in den Bereichen Gesundheitsmanagement und Public Health weiterentwickeln wollen. Die Doktoratsstudien an der UMIT sind für Universitäts- und Fachhochschulabsolvent/innen konzipiert, die sich mit aktuellen Entwicklungen der Gesundheitswirtschaft und des Gesundheitswesens – von betriebswirtschaftlichen bis zu gesundheitspolitischen Fragenstellungen - wissenschaftlich auseinandersetzen wollen. Dabei werden die Studierenden durch einen Vorbereitungslehrgang, in dessen Rahmen alle Aspekte des wissenschaftlichen Arbeitens in Form von Lehre, Seminaren und Workshops vermittelt werden, an die Standards für ein hochwertiges Doktoratsstudium herangeführt.

* * *

Literatur-Tipp

Angehörige?
Bioethik?
Controlling?

Wer sucht, der findet ...

CaritasBibliothek
Die Bibliothek für Soziales

- Dokumentlieferung/Fernleihe aus unseren Beständen:
236.000 Bände Spezialliteratur
560 aktuelle Fachzeitschriften
- Online-Katalog (frei zugänglich)
- Online-Zeitschriftendokumentation
mit Online-Register des Krankendienstes (frei zugänglich)

www.caritasbibliothek.de • E-Mail: bibliothek@caritas.de
Karlstraße 40 / 79104 Freiburg • Tel.: 0761/200 240 • Fax: 0761/200 133

Sozialzentrum Purkersdorf, NÖ: **Weiterbildung bringt´s**

Mit Ende Juni 2008 hat Pflegedienstleiterin Regina Hermann (45) ihre Ausbildung zur akademischen Pflegemanagerin mit Auszeichnung abgeschlossen. Dieser berufsbegleitende Lehrgang wird von der Medizinischen Universität Wien in Zusammenarbeit mit der NÖ Landesakademie angeboten.

„Der Abschluss zur akademischen Pflegemanagerin war ein wichtiges persönliches Ziel und eine Herausforderung für mich. Während dieser eineinhalb Jahre konnte ich immer auf die Unterstützung meiner KollegInnen zählen, wofür ich mich herzlich bedanke“, so die zweifache Mutter Regina Hermann (Bild), seit 2002 als Pflegedienstleiterin für Pflegeorganisation, Mitarbeiter/innen-Führung und Qualitätssicherung im privaten Senecura Sozialzentrum verantwortlich. Durch ihre Weiterbildung konnte sie ihre umfangreiche Praxiserfahrung um neuestes Fachwissen sowie Führungs- und Organisationsskills ergänzen. So können Bewohner/innen wie auch die Mitarbeiter/innen von ihren vielfältigen Kompetenzen tagtäglich profitieren. LAZARUS gratuliert und hofft auf positive Beispielswirkung auf viele Kolleg/innen!



* * *

NÖ Landesklinikum Zwettl: **Neue Stoßwellen gegen Schmerzen, bei Brüchen und Wunden**

Das Landesklinikum Zwettl bietet eine neue unblutige Methode zur Heilung von Knochenbrüchen, chronisch schmerzhaften Sehnenansätzen und Kalkdepots sowie zur Ausheilung bei Wundheilungsstörungen.



Es gibt grundsätzlich drei Stoßwellentypen, medizinisch praktikabel ist allerdings nur die elektrohydraulische Funkenstoßwellenmethode: „Diese hat die kürzesten Therapiezeiten, ist einfach, sicher, kann teilweise sogar Operationen ersetzen und ist damit Kosten sparend“, sagt Prim. Weissinger (Abt. für Orthopädie, im Bild). Eine Anwendungsmöglichkeit mit hoher Erfolgsquote sind Knochenbrüche bei verzögerter Knochenbruchheilung, es ist meist nur eine einzige Anwendung in der Dauer von 17 Minuten erforderlich. Chronisch schmerzhaftes Sehnenansätze und Kalkansammlungen sind weitere Einsatzgebiete der Methode.

Das dritte Einsatzgebiet ist die Ausheilung bei Wundheilungsstörungen bzw. –verzögerungen, etwa im Bereich von Geschwüren am Unterschenkel (Ulcus cruris), Deku-

bitus, beim diabetischen Fuß oder bei Brandwunden. Beim Großteil der PatientInnen genügt vor der Behandlung eine Lokalanästhesie, nur in seltenen Fällen ist für die Funkenstoßwellentherapie eine Allgemeinnarkose erforderlich. „Bei sachgemäßem und gezieltem Einsatz kann sowohl Zeit und Geld gespart als auch Schmerzlinderung bzw. Heilung für unsere Patient/innen erreicht werden“, so Prim. Weissinger.

* * *

Internationales

Studie in den Niederlanden beweist:

Helles Licht lindert Demenz – wieso geht in unseren Heimen zu wenig Licht auf?

Nicht nur die allgemeine Stimmung, auch depressive Symptome (-20%) und sogar die kognitiven Fähigkeiten(+5% !) demenzkranker Bewohner/innen kann (tag)-helles Licht von mindestens 1.000 Lux nachhaltig und messbar verbessern: Dies zeigte einem Bericht des Deutschen Ärzteblattes zufolge eine Studie der Niederländischen Akademie der Wissenschaften (Quelle: www.knaw.nl). Bei den Verrichtungen des täglichen Lebens gab es die deutlichsten Auswirkungen des helleren Lichts – sie verbesserten sich um sage und schreibe +53%.

Auch wenn die Erkenntnisse der Lichttherapie keineswegs neu sind (LAZARUS berichtet seit Jahren darüber) – bedarf es offenbar noch so mancher Wissenschaft(f)t, bis unseren Heimverantwortlichen endlich ein Licht aufgeht und sie hellere Taglichtlampen einsetzen ...?

* * *

Studie in Israel zeigt:

Mehrsprachigkeit verzögert Demenz

Einen „geistigen Jungbrunnen“ scheint die Beherrschung mehrerer Sprachen zu bilden, folgt man den Ergebnissen einer Studie aus der Universität Tel Aviv. So bleiben Menschen, die im Laufe ihres Lebens Fremdsprachen erlernten, offenbar im Alter länger geistig fit – dies umso eher, je mehr Sprachen sie gesprochen haben. Aufmerksamkeit und Lernfähigkeit sowie das Erinnerungsvermögen sind besser als bei Gleichaltrigen, stellte die Studienleiterin fest. Dies gilt auch für weniger gut ausgebildete Ältere, die Mehrsprachigkeit dürfte also der effektivere Schutz vor kognitiven Einschränkungen im Alter sein.

* * *

Ausbildung in Kanada:

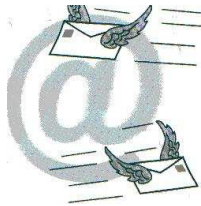
Geschichten erzählen als Lehrmethode

Sehr großen Anklang fand die innovative Lehrmethode bei den Hebammenstudentinnen einer kanadischen Universität, wo das Erzählen von realen beruflichen Alltagssituationen als Lehrmethode eingesetzt und über vier Jahre evaluiert wurde. Entweder verwendete die Lehrkraft eine Geschichte zum Einstieg in eine Lernsituation, oder die Studentinnen wurden ermutigt, selbst von kurz zurückliegenden Ereignissen zu berichten.

Das kognitive Verstehen der Studentinnen verbesserte sich merklich, ebenso gewannen sie emotionale Klarheit bezüglich der geschilderten Situation. Diese „Erlebnis-Didaktik“ kann doch auch in der Pflegeausbildung verstärkt eingesetzt werden?

(Quelle: Hunter L.P.&Hunter, L.A.(2006): Storytelling as an educational strategy for midwifery students. J. Midwifery Womens Health 51, 273-8).

* * *



Liebe Leser/innen !

Wenn Ihnen der Newsletter gefällt, dann machen Sie doch auch Ihre Kolleg/innen und interessierte Freunde darauf aufmerksam! Auf der Startseite des PflegeNetzWerks www.LAZARUS.at kann sich jede/r kostenlos mit der dienstlichen oder privaten Email-Adresse registrieren und problemlos wieder löschen lassen.

* * *

Eine erfüllte Woche – mit etwas Urlaubs(vor)freude – wünscht Ihnen

®

LAZARUS

Erich M. Hofer
Gründer & Chefredakteur

Impressum:

Medienbüro LAZARUS
A-3062 Kirchstetten, NÖ.
E-mail: office@lazarus.at

PflegeNetzWerk: www.LAZARUS.at